

Metelkova

## Eine Kaserne wird verteidigt

**Seit nun schon einem Monat wird die frühere Kaserne der damaligen Jugoslawischen Volksarmee JNA in Ljubljana, Slowenien besetzt. Mit einem umfassenden Kulturprogramm versuchen die BesetzerInnen den neuen Mächtigen im neuen Land zu trotzen.**

**Roland Brunner, Zagreb**

Die ehemalige Militärkaserne in der Metelkova-Strasse in Sloweniens Hauptstadt Ljubljana liegt direkt beim Hauptbahnhof. Auf über 5000 Quadratmetern stand hier das Hauptquartier der ehemaligen jugoslawischen Armee in Slowenien. Während des kurzen Krieges Ende Juni 1991 wurde der Einsatz der Armee von hier aus befehligt. Die Kaserne wurde damals von der Territorialverteidigung Sloweniens abgeriegelt, Strom und Wasser wurden gekappt und nach einigen Tagen musste die Armee zum Abzug aus Slowenien blasen.

### Vernetzt gegen die Stadtregierung

Schon 1990 wurde ein Netzwerk von Gruppen gegründet, das damals die Diskussion mit der JNA begann, die Kasernen der zivilen Nutzung zuzuführen. Nach dem Abzug der Armee wurden die Verhandlungen mit Vertretern der Stadt und des Staates weiterverfolgt. In diesen drei Jahren wuchs zwar das Metelkova-Netzwerk zu einem Zusammenschluss von 200 Gruppen und Einzelpersonen zusammen, Zugeständnisse konnten der Regierung aber keine abgetrotzt werden – obwohl viele Institutionen wie das Ministerium für Kultur das Projekt unterstützten. Die Situation in der Regierung ist verfahren: Während auf nationaler Ebene eine Links-Mitte-Mehrheit von Liberal- und Sozialdemokraten das Projekt unterstützt und auch auf Ebene des Stadtparlamentes eine Mehrheit zugunsten von Metelkova zustandekam, blockiert die Stadtregierung (Exekutive), die von den Christdemokraten kontrolliert wird, die Realisierung des Kulturprojekts Metelkova. Sie blockierten jegliche Übereinkunft zwischen Metelkova-Netzwerk und anderen Behörden. Auch die Besitzverhältnisse sind ungeklärt: Je nach Auslegung der entsprechenden Texte reklamiert die Stadtregierung oder der slowenische Staat das Gelände für sich.

### Besetzung zur Rettung der Kaserne

Anfang September begannen dann plötzlich Baueinheiten die Gebäude im Innern des Kasernenareals zu zerstören. Die Bewachungsgesellschaft, angeheuert von der Stadtregierung und Tag und Nacht vor Ort, schien sich daran nicht zu stören. Offensichtlich hatte sie Befehl erhalten, die Bautruppen einzulassen und sie bei ihrer Arbeit nicht zu behindern. Die im Netzwerk Metelkova zusammengeschlossenen Gruppen reagierten schnell. Sobald sie von der laufenden Zerstörungsaktion Wind bekamen, organisierten sie sich für eine Übernahme der Kaserne. In der Nacht vom 10. auf den 11. September, genau um Mitternacht, wurde das Gelände besetzt, um eine weitere Zerstörung zu verhindern. Gleichzeitig wurden rechtliche Klagen gegen Unbekannt eingereicht wegen Sachbeschädigung und Zerstörung von öffentlichem Eigentum. Die

Stadtregierung lehnte jede Verantwortung für die Zerstörungsarbeiten ab. Gleichzeitig wies sie die Besetzung als widerrechtlich zurück und stellte den BesetzerInnen Strom und Wasser ab – eine Aktion, die gegen die ehemalige Armee erfolgreich war, die BesetzerInnen aber nicht vertreiben konnte. Mit rechtlichen Klagen versucht man diese Schritte rückgängig zu machen. In der Zwischenzeit liefert der Nachbar den Strom und der Zivilschutz das Wasser...

### Raum zur Freiheit

Die offiziellen Regierungsmedien starteten eine Rufmordkampagne gegen die AktivistInnen des Metelkova-Netzwerks: Die BesetzerInnen seien ChaotInnen, Hooligans, sozial Randständige usw. Mit Verleumdungen gegen das Netzwerk und gegen einzelne ExponentInnen sollte dem Projekt die Unterstützung in der Bevölkerung entzogen werden. Trotzdem erklärten sich bei einer Umfrage 65 Prozent der SlowenInnen für die kulturelle Umnutzung der Kaserne und in Ljubljana selbst stimmten alle einzelnen Gemeinden (Stadtkreise) für das Metelkova-Projekt. Die Rufmordkampagne der Stadtregierung trägt also – trotz langer Erfahrung mit solchen Mitteln in alten Zeiten – heute keine Früchte mehr. Erstaunlich denn auch, welche Breite von Individuen und Gruppen sich hier zusammenfindet: Punks neben Skins, MakrobiotInnen mit KleinkünstlerInnen, Rockers des Eisenkreuzordens mit Rastafreaks. Sie existieren hier nicht nur aneinander vorbei, sondern arbeiten miteinander am Aufbau des gemeinsamen Hauses. Selbst am Sonntag Mittag sind um die 100 Leute mit Putzen und Aufräumen beschäftigt. "Die JNA-Offiziere hätten sich das in ihren schlimmsten Alpträumen nicht vorstellen können", meint Marko Hren, einer der Sprecher des Metelkova-Netzwerkes. An der Versammlung der Delegierten der beteiligten Gruppen am 3. Oktober diskutierten die Anwesenden die Verteilung der zur Verfügung stehenden 3500 Quadratmeter in sieben Gebäuden. Einige Gebäude wurden bei der Zerstörungsaktion dem Erdboden gleichgemacht, sollen aber noch vor dem Winter wieder aufgebaut werden. Für die übrigen Räume hatten sich zehn InnenarchitektInnen während zwei Wochen den Kopf zerbrochen, um eine möglichst harmonische Nutzung und Interessenverflechtung zustande zu bringen. "Raum ist hier für uns nicht Grenze und Einnengung, sondern Freiraum zur Begegnung", erklärten sie bei der Präsentation ihrer Vorschläge. Neben den Räumen, die an einzelne Gruppen, Kulturschaffende, MusikerInnen und andere Projekte vergeben werden, sind alle an der Einrichtung einer gemeinsamen Infrastruktur beteiligt: Ein Kafi, eine Jugendherberge, Räume für Konzerte, Theater, Ausstellungen usw. werden geschaffen und gemeinsam unterhalten. Der Winter steht vor der Tür und alle sind sich bewusst, dass jetzt die harte Zeit kommt. Alle sind aber auch guten Willens, dieses Projekt mit symbolischer Bedeutung für ganz Slowenien durchzustehen. Das Aufleben des Metelkova-Projektes symbolisiert nicht nur die Niederlage der Armee, sondern auch das Wiedererwachen der zivilen Initiativen und Projekte in der slowenischen Gesellschaft. Im April nächstes Jahr finden in Ljubljana Neuwahlen statt. Dann wird mit der Abwahl der Christdemokraten hoffentlich auch auf der politischen Bühne der Weg freigemacht für eine kulturelle Nutzung der Kaserne und einen legalen Status des Metelkova-Projektes.